

Klappe hereinstreckte. Man hat mir wohl das Essen bringen wollen. Hätte ich nicht wenigstens versuchen müssen aufzusehen? Aber daran ist nichts mehr zu ändern.

Die Abendsonne scheint schräge durchs hohe Fenster, wirft vier Striche an die gelblich getünchte Wand. Meine Sorge umschwebt ängstlich und scheu meine Mutter. Hätte ich ihr doch geschrieben vor meiner Verhaftung, etwas sehr Glückliches, etwa: „Ich kann nie ganz unglücklich werden, liebe Mutter, denn bei dir war es sehr schön. Alles andere ist nicht so schlimm. Alles andere...“ Hätte ich ihr das nur geschrieben! Sechs Briefe hätte ich ihr im voraus schreiben sollen, die glücklichen Briefe frankieren, und meine Hauswirtin hätte jeden Freitag einen in den Briefkasten werfen können. Dann wäre jeden Sonntag ein Brief angekommen und ich könnte ruhig sein. Ich nehme mir vor: wenn ich wieder frei bin, werde ich vorsichtiger sein. Sechzig Vorratsbriefe werde ich schreiben. Das reicht bis über ein Jahr. Ach, ich werde sehr vorsichtig sein.

Ich wende mein Gesicht zur Wand. Entfliehen möchte ich meinen Gedanken. Mein Blick fällt auf die Inschriften, mit denen die Wände übersät sind. Menschen haben sich die Mühe gemacht, so tief am Boden noch zu schreiben. Ich bewundere die Lebenskraft, die sich hier äußert:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
Dahin will ich mit dir nach der Entlassung zieh'n.“